

Prof. Dr. Ursula Münch

Akademie für Politische Bildung Tutzing/ Universität der Bundeswehr München

Gymnasialkongress Bayerischer Philologenverband:
„Zeitgemäße Perspektiven für gymnasiales Lernen“ 10. Juli 2014

Vortrag:
**„Reif für die Gesellschaft –
Gesellschaftliche Verantwortung als neues Leitbild für das Gymnasium?“**

Den Impuls für die Formulierung des Titels dieses Vortrags bezog der Veranstalter aus einer entsprechenden öffentlichen Debatte in der Schweiz. Dort verfolgt das Gymnasium nicht nur das Ziel der allgemeinen Studierfähigkeit. Vielmehr verfolgt das Schweizer Gymnasium ein weiteres Ziel: Das Gymnasium soll nach einer Verordnung des schweizerischen Bundesrates vorbereiten auf „anspruchsvolle Aufgaben in der Gesellschaft“.¹ Ein Schweizer Kollege (Franz Eberle) bezeichnet diese Aufgabe als „vertiefte Gesellschaftsreife“. Nach Eberles Einschätzung basiert die vertiefte Gesellschaftsreife auf Kompetenzen, die zum Teil sogar über die allgemeine Studierfähigkeit in einzelnen Fächern hinausgehen würden². Welche konkreten Inhalte mit Blick auf den Erwerb dieser Gesellschaftsreife nun an den Gymnasien unterrichtet werden sollen, hierzu bleiben die

¹ Verordnung des Bundesrates/Reglement der EDK über die Anerkennung von gymnasialen Maturitätsausweisen (MAR) von 1995

² Eberle, Franz: Kompetenzentwicklung in Gymnasien im Spannungsfeld von Studierfähigkeit und vertiefter Gesellschaft, in: Sabine Seufert/Christoph Metzger (Hrsg.): Kompetenzentwicklung in unterschiedlichen Lernkulturen, Paderborn: Eusl 2013, 116-129 (S. 119).

Ausführungen des Schweizer Kollegen aber relativ vage. Ich nähere mich dem Thema mit vier Ecken, einem bildungspolitischen „Viereck“.

Es ist wohlgermerkt kein magisches Viereck, es formuliert daher auch keine bildungspolitischen Hauptziele, sondern es umschreibt die Anforderungen an Gymnasien von Seiten der Hochschulen, der Gesellschaft sowie des Arbeitsmarkts – und zwar vor dem Hintergrund seiner eigenen Leistungsfähigkeit.

Das „Viereck des gesellschaftlich verantwortungsbewussten gymnasialen Lernens“ besteht aus folgenden vier Punkten:



- Leistungsfähigkeit der Gymnasien
- Erwartungen von Universitäten und Hochschulen an die Studierfähigkeit von Abiturienten
- Anforderungen eines wettbewerbsfähigen Arbeitsmarktes in einem ressourcenarmen Land

- Notwendigkeiten für die Gymnasien, die sich aus den Veränderungen von Gesellschaft und Politik im 21. Jahrhundert ergeben

Meines Erachtens müssen diese vier Eckpunkte zusammen betrachtet werden. Schließlich wäre es ein Leichtes, aus der Sicht der politischen Bildung viele Forderungen für ein neues Leitbild für das Gymnasium zu erheben. Wesentlich schwieriger ist es hingegen, die entsprechenden Überlegungen in Abwägung zu den anderen Anforderungen zu bringen, denen sich das Gymnasium eben auch gegenüber sieht.

Aber: Sowohl mit Blick auf meinen Vorredner Professor Anhalt als auch mit Blick auf meine eigene Fachkompetenz behandle ich die vier Ecken ungleichgewichtig. Ich konzentriere mich v.a. auf den Punkt Herausforderungen von Gesellschaft und Politik im 21. Jahrhundert und die hieraus folgenden Notwendigkeiten für das Gymnasium.

Erster Eckpunkt: Leistungsfähigkeit der Gymnasien

Hierzu genügen einige wenige Stichworte, da die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Bayerischen Philologenverbandes auf diesem Gebiet Fachleute sind.

Deshalb brauche ich Ihnen auch nicht zu sagen, dass die objektive Leistungsfähigkeit der (bayerischen) Gymnasien unter anderem durch die überstürzte Verkürzung auf das achtjährige Gymnasium ohnehin auf eine harte Probe gestellt wird. Auch die Einführung von Ganztagsunterricht ändert daran nichts, weil die Aufnahmefähigkeit der Schüler begrenzt ist. Das heißt: Die Gymnasien sind schon jetzt an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt.

Und mit Blick auf mögliche neue Anforderungen und Leitbilder sind zwei Punkte sicherlich völlig unbestritten:

1. Die Erwartungen der Studienfächer an die Vorleistung seitens der Gymnasien sind potentiell unbegrenzt.
2. Gleichzeitig wird die Stundenzahl immer beschränkt sein – ebenso wie die Aufnahmefähigkeit der Schüler.

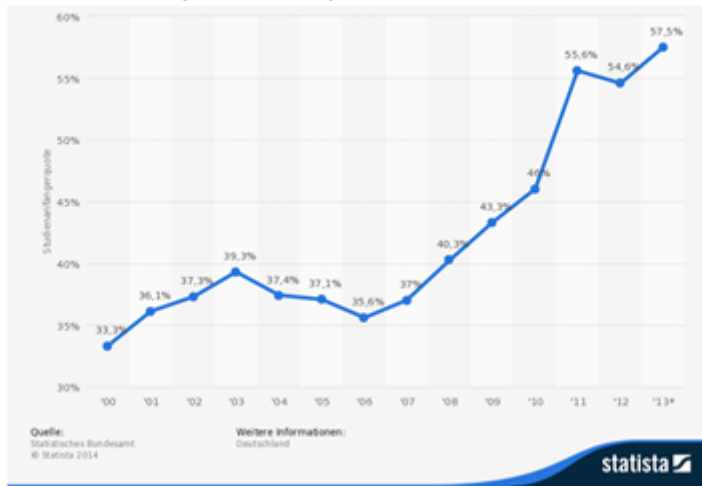
Und das heißt wiederum: Mit Blick auf die Begehrlichkeiten aus den anderen drei Ecken meines Vierecks sind der zusätzlichen Leistungsfähigkeit der Gymnasien deutliche Grenzen setzt. Auch wenn vieles zusätzlich wünschenswert sein mag – vor allem aus Zeit- und Kapazitätsgründen ist nur ein Teil davon machbar.

Zweiter Eckpunkt: Die Erwartungen von Universitäten und Hochschulen an die Studierfähigkeit von Abiturienten

Sie kennen die Klagen: In dem Maße, in dem die Abiturientenquote steigt, steigt auch die Unzufriedenheit der Professoren an Hochschulen und Universitäten mit dem Leistungsstand der Studienanfänger. Auf die Diskussion, ob die Abiturienten nun besser oder schlechter geworden sind, lasse ich mich an dieser Stelle nicht ein. Wir beobachten einen immer größeren Ansturm auf die Hochschulen und damit auf akademische Abschlüsse. Das ist das eine.



Entwicklung der Studienanfängerquote in Deutschland (2000-2013)



10. Juli 2014

Prof. Dr. Ursula Münch

6

Das andere ist: Die Anforderungen der Universitäten an die Studienanfänger und das, was Gymnasien ihnen mit auf den Weg geben, haben sich durchaus erhöht.

- Erstens, weil die inhaltliche Komplexität der einzelnen Studienfächer, ihre theoretischen Grundlagen und Erkenntnisse, in den letzten Jahrzehnten enorm zugenommen haben.
Das wirkt sich noch nicht unbedingt im Bachelorstudiengang aus, auf jeden Fall aber in den Masterstudiengängen.
- Zweitens, weil die methodischen Erwartungen an die Studienempfänger gestiegen sind; es reicht eben nicht mehr aus, ein Kreisdiagramm interpretieren zu können.
- Und drittens, weil die im Studium zur Verfügung stehende Zeit durch die Bologna-Reform eher ab- als zugenommen hat.

Was heißt das für den Übergang vom Gymnasium zu Universität und Hochschule?

Das heißt, dass die Universitäten v.a. folgende Qualifikationen bei Studienanfängern brauchen:

- Sehr gute Ausdrucks- und vor allem auch Schreibfähigkeit und Textverständnis im Deutschen – inklusive Zeichensetzung.
- Mathematik (ausgeprägtes mathematisches Wissen und möglichst auch mathematischen Sachverstand)
- Englisch

Mögliche Veränderungen in der Studententafel und in den Anforderungen an das Abitur dürfen meines Erachtens keinesfalls zu Lasten dieses Wissens gehen. Eher im Gegenteil: Aus Sicht der Studierfähigkeit wäre in allen drei Bereichen eher Ausweitung erforderlich.

Dritter Eckpunkt: Anforderungen eines wettbewerbsfähigen Arbeitsmarktes in einem ressourcenarmen Land

Selbst wenn ein Großteil der Abiturienten zunächst den Gang an die Universität geht; ganz außer Acht lassen sollte man auch die Notwendigkeiten des Arbeitsmarktes nicht. Eine post-industrielle Gesellschaft braucht tatsächlich mündige, aufgeklärte, urteils- und kritikfähige Mitglieder. Das ist das eine. Aber natürlich brauchen Gesellschaft und Wirtschaft eben auch Fachkräfte mit ganz spezifischen Fachkenntnissen, die auch die künftige Wettbewerbsfähigkeit unseres Landes gewährleisten.

Das heißt: Die Universitäten und der Arbeitsmarkt brauchen genügend Bewerberinnen und Bewerber, die den fachlichen Anforderungen gerade auch der MINT-Fächer gewachsen sind.

Vierter Eckpunkt: Gesellschaftliche Anforderungen

Hier geht es um die Frage, wie sich die verändernden gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen auswirken auf die Anforderungen an die gymnasiale Bildung. Zunächst zu den zeitlosen Anforderungen und Aufgaben: Hier ist an erster Stelle eine Feststellung von Alexis de Tocqueville zu nennen, die Theodor Eschenburg im Jahr 1955 wieder ins Gedächtnis rief: „Der Zustand der Demokratie ist weder gut noch böse, sondern ständiger Korrektur bedürftig, weil ihm tödliche Gefahr droht“.³

Eschenburg ergänzte diese Diagnose durch die Aufforderung zum Demokratielernen: Demokratie „mit ihrem komplizierten System“, so Eschenburg, müsse „gelernt werden“. Denn so Eschenburg: „Der mündige Bürger fällt nicht vom Himmel“.

Das heißt: Zu den grundlegenden Aufgaben politischer Bildung gehört heute wie damals zunächst die Vermittlung von Wissen sowie darauf aufbauend die Befähigung zur kritikfähigen Identifikation mit der verfassungsmäßigen Ordnung.

Diese Wissensvermittlung durch die politische Bildung muss aber gewissen Ansprüchen genügen. Oder, um aus einer Rede des Gründungsdirektors der Akademie für Politische Bildung, Dr. Felix Messerschmid, aus dem Jahr 1956

³ Alexis de Tocqueville, zitiert nach Theodor Eschenburg: Herrschaft der Verbände? Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt 1956, S. 7.

vor dem Bayerischen Landtag zu zitieren: „Was schon im nächsten Jahr vergessen sein wird, hat für die politische Bildung wenig Interesse.“⁴

Es geht also um die Befähigung zur

- Urteilsbildung
- Partizipation
- Und insgesamt um die Demokratiekompetenz.

Welche Veränderungen in Politik und Gesellschaft sind so beschaffen, dass sie es rechtfertigen könnten, „gesellschaftliche Verantwortung“ als neues Leitbild für das Gymnasium zu postulieren?

Nur wenig schadet der Demokratie so sehr wie das, was Juli Zeh vor kurzem umschrieben hat als „der Glaube, dass Politik im 21. Jahrhundert nicht mehr existiert“ – also die Behauptung von der „verlorenen Gestaltungsmacht“.⁵

Diese Fehleinschätzung, diese Form der Resignation ist eine Folge der wahrgenommenen Ohnmacht gegenüber vier großen Entwicklungstrends; Entwicklungstrends, die insgesamt zu einer steigenden Komplexität und Entgrenzung politischer Entscheidungen führen:

1. **sachliche Dimension:** zunehmende Interdependenz und Technisierung bzw. Verwissenschaftlichung politischer Entscheidungen. Damit ist gemeint, dass politische Entscheidungen zunehmend höhere Anforderungen an den Sachverstand der Entscheidungsträger stellen; als Stichwort sind hier nur die Herausforderungen durch die Digitalisierung zu nennen.

⁴ Messerschmid, Felix: Die Akademie als Mitte der politischen Bildungsarbeit, in: Heinrich Oberreuter/Steffen H. Elsner (Hrsg.): Kristallisationskern politischer Bildung. Zur Geschichte der Akademie 1957 bis 2007, München: Olzog 2007, S. 27-41 (hier S. 37).

⁵ Juli Zeh: Die Klassensprecherin. In: Der Spiegel Nr. 27/2014, S. 15.

2. **territoriale Dimension:** Europäisierung und Globalisierung. Politische Entscheidungen sind zunehmend von europäischen oder internationalen Vorgaben und Einflüssen abhängig, auch hier sehen wir eine steigende Komplexität und damit immer mehr Interdependenz.
3. **zeitliche Dimension:** Beschleunigung und Parallelität politischer Prozesse setzen die beteiligten Akteure unter immensen Zeit- und Handlungsdruck; häufig reicht die Zeit zur Erklärung von Politik nicht mehr aus.

Das sind inhaltliche Herausforderungen für die Politik, die zumindest in ihrer Kombination und in ihrer Dimension neu sind. Herausforderungen, die es aus Sicht eines Teils der Bürger zunehmend schwieriger aber auch unattraktiver machen, sich selbst politisch zu beteiligen. Zu diesen komplexen internationalen Veränderungen kommen andere Aspekte hinzu, noch näherliegende:

1. Gesellschaftliche Dimension

Wir sehen die Ausdifferenzierung und sogar Segmentierung der modernen westlichen Gesellschaft als Folge des demografischen und technischen Wandels sowie der veränderten Lebensformen:

- Die individuelle Freiheit, Lebensentscheidungen zu treffen, ist größer geworden,
- Gleichzeitig verlieren Organisationen wie Kirchen, Vereinen, Gewerkschaften und Parteien an Bindungskraft.

Zusätzlich stellen Soziologen fest, dass die Lebensformen der verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen auseinanderdriften. Dieser Trend äußert sich in mehrfacher Weise:

- Die herkunftsbedingten Unterschiede in Schul- und Berufslaufbahnen werden durch das Heiratsverhalten auch zunehmend generationell verfestigt,
- Vor allem in den Städten bildet sich ein segregierter Wohnungsmarkt heraus: das trifft für München kaum oder gar nicht zu; für andere deutsche Großstädte aber schon.
- Form und Ausmaß sowohl der Mediennutzung als auch der praktizierten politischen Partizipation klaffen vor allem schichtbedingt auseinander.

Im Einzelnen sehen wir wachsende Spaltungen zwischen:

- Stadt – Land
- konfessionsgebunden – konfessionslos
- arm – reich
- alt – jung
- partizipationsfreudig – politisch apathisch
- bildungsfern – bildungsnah
- zugewandert – autochthon
- klassische Familie – neue Lebensformen

Diese gesellschaftlichen Spaltungen und Klüfte sind und werden zunehmend eine große Herausforderung für Politik und Gesellschaft – vor allem, aber nicht nur für die Volksparteien.

Es ist notwendig, einer sich abzeichnenden Segmentierung entgegenzuarbeiten. Und zwar auch deshalb, um zu verhindern, dass eine gesellschaftliche Teilung die Demokratie schädigt.

Wir sehen die Gefahr einer möglichen Dreiteilung der Gesellschaft in:

1. eine aktive, gebildete und politisch interessierte Bürgerschicht, die ihre Interessen nicht nur über das repräsentative System gut zu vertreten weiß, sondern auch über die direktdemokratischen Partizipationsformen.
2. zweitens die Zuschauer der Demokratie, die sich gelegentlich aktivieren lassen
3. drittens die Apathischen, die der Auffassung sind, dass sich Politik nicht auf ihr Leben auswirkt und die z.T. keine Zeit und kein Interesse für die öffentlichen Belange aufbringen.

Dieser Auseinanderentwicklung der Gesellschaft müssen die verschiedenen Kräfte etwas entgegensetzen:

Schulische wie außerschulische politische Bildung muss jungen Menschen die Erfahrung und auch die praktische Anleitung vermitteln, dass sie durch ihr Engagement und ihr Verhalten aktiv dazu beitragen können, wie diese Gesellschaft in Zukunft aussehen wird. Politische Bildung soll nicht allein zur gesellschaftlichen und politischen Teilhabe befähigen, sondern sie soll auch dazu motivieren. Nur so schafft sie die Grundlage dafür, dass gerade auch junge Menschen Beachtung und Anerkennung finden und sich selbst nicht als ausgegrenzte, sondern als wirksame Mitglieder der Gesellschaft wahrnehmen. Damit komme ich zurück zu meinem Viereck, was heißt das insgesamt für die mir gestellte Frage:

Machen die Herausforderungen von Gesellschaft und Politik im 21.

Jahrhundert ein neues Leitbild für das Gymnasium notwendig, das Leitbild „gesellschaftliche Verantwortung“?

Von der Direktorin der Akademie für Politische Bildung Tutzing erwarten Sie, dass ich diese Frage entweder sofort vehement bejahe oder diese Frage als

ohnehin nur rhetorische Frage abtue. So einfach wollte ich es mir nicht machen. Stattdessen habe ich mich dieser Frage vor dem Hintergrund des skizzierten Vierecks angenähert und mir angeschaut, welchen Herausforderungen das Gymnasium insgesamt gerecht werden soll.

Zurück zur Ausgangsfrage:

Erstens:

Sowohl aus Sicht der Universitäten als auch der Arbeitgeber darf Schule, darf v.a. das Gymnasium seine Kernaufgaben nicht vernachlässigen.

Studienanfänger mit Defiziten in Deutsch, Mathematik und Englisch sind ein Problem: Für die Universitäten, für die Arbeitgeber und letztendlich damit für die ganze Gesellschaft.

Wenn ich als Universitätsprofessorin die Wahl hätte, ob eines dieser (und weiterer) Kernfächer weniger Gewicht im Lehrplan und im Prüfungsstoff erhält zugunsten der Vermittlung von mehr „Gesellschaftsreife“ würde ich mich für Deutsch, Mathematik und Englisch und aussprechen.

Zweitens:

Ein gewisses Maß an gesellschaftlicher Spaltung gehört durchaus zu einer pluralistischen Gesellschaft in einer sozialen Marktwirtschaft.

Zu große Spalttendenzen aber schaden – auch der Demokratie. Um ihnen entgegenzuwirken brauchen die Wirtschaft, die Politik und die gesellschaftlichen Organisationen Führungskräfte mit der Fähigkeit zur Integration; Führungskräfte, die den Blick für das Ganze haben und nicht nur die Bilanz ihres Unternehmens.

Staat, Wirtschaft und Gesellschaft benötigen Verantwortungsträger, die Entscheidungen mit gesellschaftlichen Auswirkungen kompetent treffen können.

Verantwortungsträger in den Unternehmen, in den Personalabteilungen, in der öffentlichen Verwaltung, in den Kommunen, in der Politik, aber auch in den Medien oder der Justiz und natürlich den Schulen und Bildungseinrichtungen.

Eine andere Frage ist aber die, wie diese Fähigkeiten vermittelt werden sollen: Ganz sicher nicht in einem eigenständigen Schulfach „Gesellschaftsreife“ o.ä.. – aber das ist auch nicht beabsichtigt. Aber auch nicht dadurch, dass man den Gymnasien einfach nur ein Leitbild zusätzlich zu all dem, was sie ohnehin leisten sollen, aufpropft.

Was ist also erforderlich damit die Abiturienten den skizzierten Aufgaben gerecht werden können?

Unverzichtbar ist

Politische Bildung auf hohem fachlichem Niveau:

- mit ausreichender Stundenzahl
- als eigenständiges Fach – nicht als Anhängsel z.B. von Wirtschaft
- unterrichtet durch Fachkräfte mit einem Studium der Sozialkunde und kontinuierlicher Fach-Fortbildung
- als verpflichtendes Angebot, das durch spezielle Vermittlungsformate wie etwa exzellent vorbereitete Politiksimulationen zusätzlich attraktiv wird.

Die Grundlage für Gesellschaftsreife wird aber natürlich auch in anderen Fächern erlangt. Und zwar durch die Unterweisung der Schüler durch Lehrkräfte,

- die zum einen in ihrem jeweiligen Fachgebiet hervorragend ausgebildet und fortgebildet sind,
- die zum anderen sich aber selbst der Bedeutung ihrer Fächer für Gesellschaft, Wirtschaft und Politik im Klaren sind.

Also Lehrkräfte,

- die zum Beispiel im Deutschunterricht oder im Kunstunterricht oder in Religion,
- die im Biologieunterricht,
- im Chemieunterricht
- in der Informatik

zusätzlich auch in der Lage sind, Wertebildung zu vermitteln.

Und zwar auch deshalb sinnvoll vermitteln können, weil sie es selbst gelernt haben und fachlich unterwiesen wurden.

Beispiel Mathematik- und Informatikunterricht: Künftig gehört die „Code Literacy“, die digitale Staatsbürgerkunde, unverzichtbar zur Allgemeinbildung.

Anwender benötigen dazu Kenntnisse und Verständnis. Diese befähigen nicht allein dazu, die Funktionslogiken von codes zu verstehen, sondern sie

befähigen (potenziell) auch zu einer informierten, kritischen sowie aktiv-gestaltenden Teilhabe an der digitalen Gesellschaft.

Diese technische Urteilsfähigkeit der Bürger baut auf soliden Mathematik-, Physik- und Informatikkenntnissen auf und eben grundlegend dem bereits angesprochenen mathematischen Sachverstand. Nur wenn sie diese erlangen, werden unsere Kinder und Kindeskiner der Digitalisierung ihres Lebens gewachsen sein.

Was heißt das für die mir gestellte Leitfrage?

- Gesellschaftliche Verantwortungskunde als zusätzliches Fach für die Gymnasien wäre sicherlich kein sinnvoller Weg:

Damit würden wir meines Erachtens Gefahr laufen, die für Universität und Arbeitsmarkt so zentralen „harten“ Fächer zu vernachlässigen. Oder wir würden die Überlastung der Schulen und Schüler risikieren.

- Die Lösung für das Dilemma das „eine zu tun ohne das andere zu lassen“ besteht darin, die bereits bestehenden Angebote in den Gymnasien fachlich ernster zu nehmen:
 - Mit Blick auf die Stundenzahl
 - Mit Blick auf die Ausbildung und Weiterbildung der Lehrer
 - Mit Blick auf die Anschlussfähigkeit der MINT-Fächer an die gesellschaftspolitischen Fragen der Zukunft